



In Verbindung mit der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.
herausgegeben vom
Vereln für Landeskunde und Heimatchutz
von Niederösterreich und Wien.

Fernsprecher Nr. 60520 Serie. Wien, 1. November 1926. Schriftleitung und Verwaltung:
Postsparkassenerlag Nr. 87.955. Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 2 S 20 g, ermäßigt 1 S 50 g, Mitglieder des Österr. Naturschutz-Bundes und des
Vereines „Eiergartenschutz“ erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 25 g.

Flurbezeichnungen nach Tieren in Wien und seiner Umgebung.

Von Rudolf Amon.

Wenn wir die im Maßstabe 1:25.000 herausgegebene Wiener Umgebungskarte aufmerksam betrachten, wird uns manche „Flurbezeichnung“, der ein Tiername die Bestimmung gibt, aufgefallen sein. Ortsnamen, denen Tiernamen zu Grunde liegen, finden wir dagegen weniger häufig. — Es ist nun ganz interessant, in unserer überkultivierten und ideale Werte so geringschätzenden Zeit, in der die Verarmung unserer Tierwelt mit Riesenschritten vorwärts schreitet, Umschau zu halten, ob nicht zum Teil auch aus der Anordnung oder Häufung der eingangs erwähnten Flurnamen ein Fingerzeig gegeben ist, daß die Natur einst ganz ohne Beihilfe des Menschen Ordnung in ihrem Haushalte zu schaffen imstande war. Dieses durch den Menschen gestörte Gleichgewicht im Naturhaushalte ist in den meisten Fällen vom Herrn der Schöpfung nicht wieder herzustellen und wir sollen daher schon aus diesem Grunde in allen jenen wenigen Fällen, wo ein solches Gleichgewicht noch halbwegs besteht, bestrebt sein, es zu erhalten.

Eine in diesem Sinne sehr dankbare Gegend sind der auch botanisch und zoologisch bedeutsame Bisamberg, dessen höchster Punkt 360 Meter ist, und die sich nach Norden anschließenden Höhenzüge. Wir finden im Gebiete des Bisamberges einen „H a s e n m a i s“ (Mais vom mittelhochdeutschen meizen, d. h. schlagen) und einen „R ü n i g l b e r g“ Dem Feldhasen und dem Kaninchen, letzteres mitunter auch Sandhase, mund-

artlich „Königl“ genannt, sagen die trockenwarmen Hänge des Bisamberges sehr zu (nach der Abschlußliste für den ganzen Bezirk Korneuburg vom Jahre 1914 wurden 15.270 Hasen und 2653 Kaninchen erlegt).

Dem Feldhasen gibt der eigenartige, die Feldflur begrenzende Waldbestand gute Deckungen; er gedeiht hier als Form des pontischen Verbreitungsgebietes, dessen Grenzen er allerdings weit überschritten hat, prächtig. Das Kaninchen dagegen findet als vom Süden her eingewanderte Form in den mit Niedertwuchs bestandenen, sonnedurchwärmten Böschungen die günstigsten Örtlichkeiten zum Bau seiner „Röhren“ Wiesen und Felder gewähren diesen beiden Nagern ausgezeichnete Lebensbedingungen. Daß bei der sprichwörtlich gewordenen Vermehrung dieser Tiere — beim Kaninchen erfolgt vom Ende des Winters bis in den Herbst in der Regel alle fünf Wochen ein Satz von 4 bis 10 Jungen — und der verhältnismäßig langen Lebensdauer (ungefähr 8 Jahre) die Zahl der „natürlichen“ Gegner groß ist, darf uns nicht wundern. Und so erinnern auch an dieses Gegengewicht einige Flurnamen, wie die „Fuchseleiten“ (Weiten als Bezeichnung von Berghang) und der „Falkenberg“ im Gebiete des Bisamberges, ein „Fuchsbühel“ (Bühel, eine Bodenerhebung) bei Enzersfeld. (Abschlußziffern für den ganzen Bezirk Korneuburg im Jahre 1914: u. a. 24 Füchse, 383 Habichte und Sperber.)

Es ist selbstverständlich, daß sich in dem eigenartigen Buschwaldgebiet auch größere pflanzenfressende Säugetiere eingefunden haben, wie z. B. das die Grenzen des baltischen Waldgebietes weit überschreitende „Rehwild“ Diesem größeren Pflanzenfresser stellte sich in früherer Zeit außer dem Fuchs noch eine größere fleischfressende Art gegenüber, der „Wolf“. Einen Nachweis, allerdings etwas weitab vom Bisamberg, erbringt die Erlegung eines Wolfes bei Stockerau im Jahre 1644* Wir finden auch im Bereich des Bisamberges eine Flurbezeichnung „In den Wolfsbergen“. So günstige Nahrungsverhältnisse haben natürlich noch andere Fleischfresser, an die, zumindest heute, keine Flurbezeichnung erinnert, angelockt. Ich hebe nur hervor, daß noch Ende des vorigen und anfangs unseres Jahrhunderts um den Bisamberg häufig Wildkagen erlegt wurden, so am 31. Oktober 1880 eine starke Wildkage bei Karnabrunn, anfangs 1882 im Stammersdorfer Revier eine Wildkage, 1902/03 am schon erwähnten „Königsberg“ und im Winter 1909/10 bei Niederkreuzstetten je ein Stück. Das verhältnismäßig noch häufige Auftauchen dieser sonst in Niederösterreich als „ausgerottet“ geltenden Tierart in den letzten Jahrzehnten läßt auf eine Einwanderung aus den

* Die Daten über Bär, Wolf, Fuchs und Wildkage stammen aus den Aufzeichnungen des Forstdirektors i. N. Hofrat Prof. Ing. Karl Leeder; die Angaben über die Gamsen von Dr. Otto Wettstein-Westersheim, aus den „Blättern f. Naturkunde u. Naturschutz“ und aus dem „Mistelbacher Boten“ vom 24. August 1923.

kleinen Karpathen schließen. Daß sich diese Formen in großen Zeitabschnitten auseinanderliegend an der gleichen Örtlichkeit trotz steter Verringerung der Lebensbedingungen sowohl in bezug auf Nahrungstiere als auch auf die Landschaft seit der Entstehung der angeführten Flurbezeichnungen stets wieder einfanden, gibt zum Nachdenken Anlaß. Noch fehlt uns die Erklärung für diese Erscheinung, die wir übrigens in Wiens Umgebung noch mehrmals antreffen werden. — Wenn Orte nach wildlebenden Tieren benannt sind, so ist dabei nicht immer an ein massenhaftes Vorkommen daselbst zu denken; das Auftauchen und die Erlegung eines in einer Gegend seltenen Tieres kann die Namen veranlaßt haben. So ähnlich mag es vielleicht auch um die Herkunft einer Höhenbezeichnung im Gebiete des Bisamberges mit „Gams Höhe“ (330 Meter) bestellt sein. „Gams“ ist die in Österreich und Bayern allgemein übliche Ansprache für die „Gemse“, diesen scheuen Bewohner des Hochgebirges (etwa von 1000 Meter aufwärts), der es wohl kaum aus eigenem Willen verläßt, sondern höchstens, vom Menschen versprengt und dann auf der Suche nach geeigneteren Lebensbedingungen auch in die niedrigeren Lagen herabkommen kann.

So konnte Hofrat Leeder bereits im Sommer 1904 (August?) im Lainzer Tiergarten (Glasgraben) einen versprengten Gams fährten und zweimal einwandfrei ansprechen. Das Tier, für das die Tiergartenmauer selbstverständlich kein Hindernis bildete, wechselte wieder aus, dürfte auch in der Umgebung nicht erlegt worden sein, was uns nicht wundernehmen darf, da ja damals der Kreis der „schießenden Menschen“ noch nicht so dicht gezogen war wie heute. Dafür wurde am 5. Dezember 1915 bei Höfflein a. d. Donau am Eichberg (366 Meter), also in nächster Nähe der Großstadt, ein dreijähriger Gamsbock erlegt. Dieses Ereignis, das übrigens durch den Abschluß eines Gams am 8. August 1925 bei Siegenfeld überholt wurde, spielte sich also südlich der Donau ab. Wie verhält es sich aber mit besagter „Gams Höhe“ nördlich der Donau? Sollte sich da einst ähnliches abgespielt haben wie am 16. August 1923 im Gemeindegebiet Alt-Lichtenwarth bei Boysdorf, wo ein Gamsbock erlegt wurde, der als Kuriosum dieser Gegend drei Tage gegen Entgelt in den Ortschaften Alt-Lichtenwarth, Großfrut und Hausbrunn zur Schau gestellt wurde, sodaß ein Betrag von 100.58 S zugunsten des Kriegerdenkmalsfonds von Alt-Lichtenwarth gewidmet werden konnte?

Daß natürlich in dem mit Wasserläufen nicht überreich gesegneten Gebiet in jeder kleineren Wasseransammlung, Lache (von dem lateinischen lacus), zur Laichzeit zahlreiche Lurche sich einfanden, ist klar und hat dies sicherlich zur Flurbezeichnung „In Froschlache“, östlich Enzersfeld, den Anlaß gegeben.

Eine andere im gleichen Sinne wie das Gebiet des Bisamberges dankbare Gegend waren und sind, soweit sie noch von der menschlichen Kultur halbwegs unbehelligt blieben, die Ufergebiete des Nibelungenstromes. Die dank der durch den Fluß angegeschwemmten Nährstoffe

und des ständigen Einflusses der Bodenfeuchtigkeit üppig gedeihende, mitunter urwaldartig anmutende Vegetation auf den „Häufen“, oder in Verkleinerungsform ausgedrückt, „Häufeln“, gibt einer Unzahl von Tieren verschiedenster Art die denkbar günstigsten Lebensbedingungen. In erster Linie sind es die dem Wasserleben angepaßten Formen und da wieder am häufigsten Vertreter der Vogelwelt. Die dem Volke bekanntesten Formen wie Wildgänse und Enten mußten wieder einzelnen Flurbezeichnungen ihre Namen leihen. So finden wir das allbekannte „Gänsehäufel“ bei Kaisermühlen, dann einen „Antenhäufen“ („Anten“ mundartlich für „Ente“) bei Maria Glend-Orth. Natürlich mußte auch der die Auwäldungen und ihre Wiesen liebende, aus dem Osten stammende „Fasan“ für verschiedene Flurbezeichnungen wie „Fasangarten“ (ein Flurname, den wir auch im Prater, wo der Namensgeber längst verschwunden ist, aber auch in der Lobau finden), herhalten. Der „Vogelgarten“ (Fasangarten) in Erdberg (Prater) wurde 1511 angelegt. Bei den zahlreichen Flurnamen „Fasanschütt“ in der Lobau, am häufigsten aber in den Auen zwischen Mannswörth und Fischamend, dürfte es sich wohl, der Häufung der Fälle wegen um „Futterplätze“ (Schütten) für dieses hier gehetzte Federwild handeln. Sonst hätte „Schütt“ die Bedeutung einer Anschwemmung durch den Fluß, beziehungsweise die Bezeichnung einer Flußinsel. — Eine dem Wasserleben angepaßte Säugetierform, der „Biber“, der in Europa bis auf die wenigen im Rhone- und Elbegebiet bei Magdeburg als Naturdenkmale geschonten Stücke als ausgestorben gilt, kam bis in die Zeit zwischen 1850 und 1860 in der Lobau vor. Der Balg eines kleinen, 1821 bei Stadlau gefangenen Bibers ist im n.-ö. Landesmuseum zu sehen. Die großen geplanten Regulierungsarbeiten, die seit 1830 in den Köpfen herumspukten, aber erst 1867 in Angriff genommen wurden, warfen so ihre Schatten für die Tierwelt voraus, Schatten, die bis heute, 60 Jahre nach Beginn der unglücklich durchgeführten Donauregulierung, noch zahllose andere Opfer der Tierwelt einhüllten. Heute erinnern an den schönen und eigenartigen Rager nur mehr der „Biberhäufenweg“, der zum „Großen und Kleinen Biberhäufen“ in der Lobau führt. Daß bei so zahlreich vorhandenem Federwild sich auch seine natürlichen „Gegner“ in stattlicher Zahl eingestellt haben, darf uns nicht wundern und alle die Flurnamen wie „Fuchshäufel“ in der Lobau, „Fuchsboden“ bei Kaiser-Ebersdorf, „Fuchsgruft“ in den Auen bei Fischamend erinnern daran. Doch auch die Gegner unter den fleischfressenden Vögeln waren da und alle diese, sei es Brutvogel oder Durchzügler, wie Milane, echte Falken, Fischadler, Schreiadler, Kaiseradler (noch 1886 Horstvogel bei Schönau und Fischamend), Seeadler und die Weihen kamen auf ihre Rechnung, ohne daß man im Wildstande ins Gewicht fallende Einbußen erlitt. Doch treffen wir nur wenige auf diese Vogelarten bezughabende Flurnamen, wie den „Adlerboden“ in der Lobau. Meist finden wir den land-

läufigen Sammelnamen „Geier“, unter dem sie alle erfaßt sein mögen, in den Bezeichnungen „Geierhausen“ und „Geiernest“ in der Lobau vor. Aber auch an der Großtierwelt konnte man nicht vorübergehen, ohne ihr ein Denkmal in Flurbezeichnungen gesetzt zu haben. So gab natürlich der mächtige Auhirsch seinen Namen für eine Anzahl Flurnamen. Wir finden unterhalb Fischamend einen „Hirschensprung“, bei Orth eine „Tierwiese“, wobei „Tier“ die weibmännliche Ansprache für das weibliche Geschlecht beim Rotwild ist, und eine „Wildpretwiese“ zwischen Mannswörth und Fischamend, in welchem Falle „Wildpret“ eine veraltete Bezeichnung für „Kahlwild“ bedeutet. Der Ortsname „Hirschtetten“ hat dagegen mit Rotwild nichts zu tun. Der Ort hieß 1438 „Herstetten“ und hat einen Personennamen zugrunde liegen. — Auch das früher in Niederösterreich weit verbreitete „Schwarzwild“ muß sich in den Auwäldern eingefunden haben; denn wir finden eine Flurbezeichnung „Eberschütt“ („Eber“ ist die Bezeichnung für die männliche Wildsau), ferner einen „Sauhafen“ bei Raifermühlen und zwei gleiche Flurnamen bei Mannswörth. Diesen großen Tieren mußten natürlich wieder große natürliche Gegner aus der Tierwelt gegenüber stehen und daran erinnert uns noch ein „Unterer und Oberer Wolfsboden“ („Boden“ als Bezeichnung für ein Stück bestocktes Land) in der Lobau. Wir verfügen auch über einige Angaben über die Erlegung von „Wölfen“ an der Donau. So wurden am 29. 1. 1626 im Prater sieben Wölfe, am 4. 1. 1650 in der Poigen-Au bei Mannswörth ein Wolf, am 5. 7. 1669 in der Kriau im Prater vier Wölfe erlegt und überhaupt dürfte im Gebiete der heutigen Leopoldstadt der Wolf eine häufige Erscheinung gewesen sein; denn ein großer Teil der Au (heutiger Name „Im Werb“) führte den Namen „Wolfsau“ An sie erinnert allerdings nur mehr die „Wolfsaugasse“ Es war außer den günstigen Lebensbedingungen in den Donauauen allerdings noch eine zweite Anziehungskraft für Meister Segrimm vorhanden, und das war ein „Röderplatz“ bei Schloß Ebersdorf, ein „Wolfsgarten“, der 1535, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Gefährdung des Verkehrsweges längs der Donau durch Wölfe, errichtet wurde. — Auch der mehr das Bergland als Aufenthaltort vorziehende Meister Bez verirrte sich öfter in diese nahrungsreichen Niederungen an der Donau, zumindest wurde hier und da ein „Bär“ erlegt, so auch am 22. 11. 1713 im Prater. — Auch erinnert, zwar nur indirekt, die Flurbezeichnung „Laußgrund“ in der Lobau an all den geschilderten Tierreichtum; denn „Lauß“ geht hier auf das althd. Wort luze, d. h. Versteck, Schlupfwinkel, Hinterhalt, bezw. auf das mittelh. luzen, d. h. „auf Wild lauern“, zurück. — Aber auch ein „Singvogel“, die sagenumwobene und leider so oft im Käfig eingekerkerte „Nachtigall“ (vielleicht auch der als „Unachtigall“ bezeichnete „Sprosser“) gab einem Stück Wald, dem „Nachtigallenwäldchen“ bei Großenzersdorf, den Bestimmungsnamen. — Doch auch Reptilien waren namengebend. Wir finden in der Lobau einen „Natterfließ“, wahrscheinlich mit bezug auf

unsere häufigste am Wasser vorkommende Schlange, die „Ringelnatter“. Dagegen hat der Ortsname „Aderklaa“ (bei Deutsch-Wagram) mit dieser Schlange nichts zu tun („Atter“ oder „Aber“ bedeutet so viel wie „Natter“), er ist auf den mundartlichen Namen „Adakling“, zurückzuführen, dem wieder der Personennamen „Ato“ zu Grunde liegt.

Selbst wirbellose Tiere waren namengebend und die Flurbezeichnung „Im G e l s e e“ (ein häufiger, sehr alter Flurname, schon 777 als „egalseo“ bekannt) erinnert an einen solchen Fundort der von den „Badern“ (den alten Wundärzten) für den Aderlaß gesuchten „Blutegel“. Die Bezeichnung finden wir nördlich Schönau.

Auch einen „A m e i s b ü h e l“ finden wir im Prater. In diesem Falle dürfte jedoch die Namengebung nur wegen der Ähnlichkeit mit den durch Ameisen bewirkten Erdhaufen erfolgt sein.

Wandern wir in das Niedermoorgebiet der Gegend von Lagenburg bis Schwadorf, so erinnert zunächst die Flurbezeichnung „L e n d l g a r t e n“ im Lagenburger Burgfrieden an die Errichtung eines Tiergartens für „Damwild“ unter Maximilian I. „Lendl“ ist eine veraltete Bezeichnung für dieses Wild. Der „W o l f s b ü h e l“ bei Lagenburg erinnert wahrscheinlich an die Erlegung eines Wolfes. Bei Himberg bestand zurzeit des Lendlgartens eine Reihherzucht. An sie erinnert wohl kein Name in der Gegend. Aber an einen anderen lebhafteren Vogel, dem die feuchten Wiesen sehr zusagten, den „Riebiß“, erinnert hier eine „R i e b i ß m ü h l e“. Wenn derlei Bezeichnungen auch auf alten Hauschildern mitten in Städten zu finden sind, so dürfte sich der Name in dem Falle wirklich auf das in der Gegend seinerzeit häufige Vorkommen dieses hübschen Vogels beziehen. Bei Ebergassing finden wir einen „R u c k u c k s b e r g“ (208 Meter). Das Vorkommen des Ruckuck in Flurnamen mag wohl vielfach mit abergläubischen Vorstellungen zusammenhängen. In der Mythologie zahlreicher Völker stand der Vogel in Beziehungen zur Götterwelt und damit zusammenhängend erklärt sich seine Bedeutung als „Vogel der Unwissenheit“ (Redensart: „Das weiß der Ruckuck“), als Glücks- und Frühlingsvogel. Zu all dem hat natürlich die merkwürdige Art der Fortpflanzung, das Fehlen jeder Brutpflege, den Anlaß gegeben. Nach einem alten Glauben verwandelt sich der Ruckuck im Alter in einen Sperber (Ähnlichkeit in Größe und Färbung). In Tirol hört man heute noch öfters, daß er vom Rotschwänzchen (Brandele) ausgebrütet werde, dann ein Jahr Ruckuck, das zweite Sperber (Stoßgeier), das dritte Habicht (Hendlgeier) sei.

Wandern wir donauabwärts bis an die Grenze der Tschechoslowakei, so erinnert uns der Ortsname „W o l f s t h a l“ noch an die Zeiten, als diese Gegend unter diesen aus der ungarischen Ebene eindringenden Tieren viel zu leiden hatte. Die Abwehrmaßnahmen gegen diese Landplage waren verschiedenster Art. So hielt man auch große Hunde zur Abwehr der Wölfe, die jedenfalls in einem eigenen Zwinger (dem „Hunds-Heim“) gehalten wurden und so mag der Ortsname „S u n d s h e i m“ und der Flurname „S u n d s h e i m e r b e r g“ (476 Meter) entstanden sein.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_9](#)

Autor(en)/Author(s): Amon Rudolf

Artikel/Article: [Flurbezeichnungen nach Tieren in Wien und seiner Umgebung 125-130](#)